

Tà katoptrizómena

Das Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik

Heft 153 | [Home](#) | [Archiv](#) | [Impressum und Datenschutz](#) | [Das Magazin unterstützen](#)

„Eine göttliche Offenbarung des Zweifels“

Eine Aushandlung lebendigen Glaubens bei Konklave (Robert Harris)

Michelle Ginder

Der britische Autor Robert Harris hat bereits 2016 den Roman *Conclave*, zu Deutsch *Konklave*, übersetzt von Wolfgang Müller, veröffentlicht.¹ Erst im vergangenen Jahr kam der Film basierend auf dem Roman unter der Regie von Edward Berger am 21. November in die deutschen Kinos. In knapp zwei Stunden (oder auf fast 350 Seiten) werden der Tod des amtierenden Papstes und die Zusammenkunft der wahlberechtigten Kardinäle für das anstehende Konklave dargestellt. Für Aufbruch sorgt der allen unbekannteste Kardinal Vincent Benítez aus Bagdad, den der verstorbene Papst *in pectore* zum Kardinal ernannt hat. Die insgesamt acht Wahlgänge gliedern die gesamte Darstellung und werden von Gesprächen und Interaktionen der Kardinäle bei gemeinsamen Speisen begleitet. Das Schmieden von Plänen, um favorisierten Kardinälen einen Stimmvorsprung zu verschaffen und andere wiederum in ihren Geheimnissen aufzudecken, um ihnen die Ernennung zum nächsten Papst zu verunmöglichen, und zahlreiche Einzelaufnahmen der Hauptfigur, des Dekans des Kardinalskollegiums und Wahlleiters des Konklaves, Kardinal Jacopo Lomeli, bestimmen das Geschehen.



Die Stimmung bleibt den ganzen Film (und auch das ganze Buch) hindurch düster. Es wird das Gefühl vermittelt, dass keiner der Figuren dort sein möchte, wo er (selten sie in dieser männerdominanten Welt) gerade ist – außer diejenigen Kardinäle, die offen das Amt des zukünftigen Papstes anstreben und dadurch und generell durch Antipathie glänzen. Aldo Kardinal Bellinis Kommentar dazu: „Niemand von Verstand kann das Papstamt wollen.“ Auf Kardinal Jacopo Lomelis Einwurf, dass es durchaus einige Kardinäle mit diesem Ziel gibt, erwidert Bellini: „Dann sind sie Idioten oder Schlimmeres.“ (65)

Doch soll es hier nicht um die Wahlgänge an sich, die auch (oder vielleicht *besonders?*) im Vatikan vorhandenen Intrigen oder die sogenannten „Idioten oder Schlimmeres“ gehen, sondern um die Zweifel des Dekans des Kardinalskollegiums Jacopo Lomeli, der im Film Thomas Lawrence genannt wird. Im Folgenden wird dieser unter seinem Roman-Namen Jacopo Lomeli aufgegriffen.

Nachdem dieser zum Totenbett des verstorbenen Papstes gerufen wurde und er und die anderen anwesenden Kardinäle das Sterbegebet angestimmt haben, kamen Lomeli während des Gebets die prägenden Worte in den Sinn: „*Ich schreie zu dir und du antwortest mir nicht.*“² (17) An dieser Stelle erfahren die Lesenden des Romans erstmalig und bereits auf den ersten Seiten des Romans von einer von ihm eigens so genannten „Krise“ des Kardinals – interessanterweise im Gebet. Es wird im Anschluss daran aufgeführt, dass Lomeli den Papst zuvor schon um Erlaubnis gebeten hat, vom Amt des Dekans zurücktreten zu dürfen, da er „der Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist beraubt [wurde, M.G.], die ihm einst vollkommen natürlich zugefallen war,“ (18) woran auch der von ihm aufgeführte Vers aus dem Hiobbuch anknüpft. Der Kardinal hat viele Lebensstationen hinter sich, sei es als Kardinalsbischof von Ostia, als Titularerzbischof von Aquileia oder als Professor für kanonisches Recht. In eigener Reflexion stellt er fest, dass er sich währenddessen „nur immer weiter von Gott entfernt [hat], anstatt sich ihm zu nähern. Je höher er aufgestiegen war, desto mehr war das Himmelreich von ihm zurückgewichen.“ (49) Der Papst hat ihm seine Bitte des Rücktritts schließlich verwehrt mit der Ermutigung: „Mach dir keine Sorgen. Gott wird zu dir zurückkehren. Das tut er immer.“ (18)

Einer der ranghöchsten Kardinäle im Vatikan spricht mit dem Papst höchstpersönlich über seine Glaubenskrise, über sein Dilemma, den Draht zum Heiligen Geist und zu Gott verloren zu haben inmitten seiner tagtäglichen Beschäftigung und Aushandlung mit ihnen. Direkt zu Beginn des Romans erfahren die Lesenden, dass Lomeli kämpft, im Gebet wieder zu Gott finden zu können, doch „[d]ie Worte schwirrten Lomeli ohne Sinn im Kopf herum.“ (17) Ein deutliches Zeichen, dass sich auch Kardinäle an der Seite von Christi Vertreter auf Erden im Glauben verlieren können und dürfen. Weiter noch, dass diese Krise vom Papst nicht zurückgedrängt und verurteilt, sondern in der eigenen Gewissheit an Gott angenommen wird. Diese Gewissheit versucht der Papst auf Lomeli zu übertragen, doch vergebens. Der Hauptdarsteller wird trotz dessen von einem „Gefühl der Unzulänglichkeit“ (49) geplagt.

Im Film erfahren die Zuschauenden erst etwas später in der Handlung von der „Krise“ des Hauptdarstellers Kardinal Lawrence, was wiederum auch im Roman aufgeführt wird und hier erstmalig konkret als „Zweifel“ benannt wird. Der ebenfalls am Totenbett anwesende Kardinal Aldo Bellini spricht Lomeli darauf an, als die Leiche des verstorbenen Papstes abgeholt wird. Er erwähnt, dass der Papst ihm von Lomelis „Schwierigkeiten mit dem Glauben“ erzählt hat mit dem Zusatz: „Sie wissen, dass er am Ende selbst Zweifel hegte?“ (35) Auf Lomelis verblüfftes Nachfragen: „Der Papst zweifelte am Gott?“ (35) ergänzt Bellini: „Nicht an Gott! An Gott niemals! [...] Was er verloren hatte, war der Glaube an die Kirche.“ (35) Später denkt Lomeli noch einmal über diese Aussage Bellinis nach und ergänzt für sich, dass der Papst damit „sicher diese Bürokraten

gemeint“ (59) hatte, diejenigen Kardinäle, die innerhalb des Vatikans wohnen und durch die stete Nähe zum Heiligen eine „spirituelle Deformierung“ (59) erlitten haben, die „das kostbare Geschenk der Ehrfurcht vermissen ließen, das er [Lomeli, M.G.] bei denen wahrgenommen hatte, die [für das Konklave, M.G.] um die ganze Welt angereist waren.“ (59)



Schon früh wird im Werk deutlich, dass die Hauptperson des Geschehens schon länger von einer Krise begleitet wird, die ihn sehr zu beschäftigen scheint. Lomeli, ein Kardinal, der eng mit dem Papst zusammenarbeitet und zweifelt; zweifelt daran, ob er der Position des Dekans des Kardinalskollegiums gewachsen ist; zweifelt daran, ob er den Heiligen Geist, den er lange nicht mehr gespürt hat, noch nahe ist. Der „krächzende Störsender“ (18), der Lärm in seinem Kopf (110) hält Lomeli davon ab, zum Heiligen Geist zu finden und selbst im Gebet innezuhalten – dies ist schon ganz zu Beginn des Romans deutlich geworden, wo das Sterbegebet von einem Hilfeschrei begleitet wurde. Doch nun offenbart sich, dass nicht nur Kardinal Lomeli, sondern sogar der Papst Zweifel hegte – wenn auch an einem anderen Objekt. Diese Szene steht für die ultimative Annahme des Zweifels im christlichen Kontext. Denn wenn sogar Christi Vertreter auf Erden und der Heilige Vater Zweifel haben durfte, dann auch der Kardinal und jeder andere Christ und jede andere Christin.

Diese Beobachtung findet seinen Höhepunkt und seine stärkste Ausdruckskraft in Lomelis Predigt im Petersdom in der Messe für die Wahl des Bischofs von Rom, in der die vom Papst verlangten Eigenschaften dargelegt werden sollten – ein Ort, wo Zweifel eigentlich am wenigsten zu erwarten wären? Der Kardinal selbst betitelt seine geschriebene Predigt zuvor als so neutral, „dass sie schon wieder nichtssagend war.“ (86) Lesende des Romans erhalten dann einen Einblick in Lomelis Innenleben während der Messe. Von außen würde man nicht merken, „wie innerlich zerrissen der Zelebrant gewesen war“ (116); zerrissen darüber, „was für ein unvollkommenes, willkürliches, von Menschen konstruiertes Werkzeug das Konklave doch war. Es hatte keinerlei Fundament in der Heiligen Schrift.“ (117f.) Nach dieser Erkenntnis wird direkt im Anschluss Epheser 4,15-16 verlesen:

Wir aber wollen, von der Liebe geleitet, die Wahrheit bezeugen und in allem auf ihn hin wachsen. Er, Christus, ist das Haupt. Von ihm her wird der ganze Leib zusammengefügt und gefestigt durch jedes Gelenk. Jedes versorgt ihn mit der Kraft, die ihm zugemessen ist. So wächst der Leib und baut sich selbst in Liebe auf. (118)

Daraufhin erfährt der Lesende, dass Lomeli „fühlte, dass ihm gerade Einblick in etwas gewährt wurde, aber er war sich nicht sicher, was es war“ (118) – der Wendepunkt der Erzählung. Auch im unmittelbar weiteren Verlauf wird dieser unbekannte Einblick nicht näher präzisiert. Es lässt sich nur interpretieren, dass sich dieser in seiner spontanen Predigt im Folgenden widerspiegelt und mit seiner Erkenntnis der Unzulänglichkeit der Kirchenstrukturen und dem Aufruf nach Wahrheit im Epheserbrief zusammenhängt. Spontan wird die Predigt deshalb, da beim Überfliegen seiner vorbereiteten Blätter „eine Plattitüde auf die andere [folgte],“ (120) Lomeli sein Manuskript umdrehte und hinter sich legte. Mit dem Einschub „[I]asst mich kurz mit dem Herzen zu euch sprechen“ (120) wird klar, dass das, was nun folgt, unvorbereitet und intuitiv ist. Seine selbstbetitelte „neutrale und nichtssagende“ vorbereitete Predigt, die in ihm Zerrissenheit hervorgerufen hat, wird nun ersetzt durch Herzensworte, die nicht nur eine Gelassenheit in ihm auslösen (120), sondern auch eine nie dagewesene Sicherheit in dem, was er sagen wollte. (121)

Der Kardinal beginnt mit einer Schilderung von Paulus Missionsreise nach Rom. Er geht auf den schon gehörten Epheserbrief ein und hebt hier vor allem die Vielfältigkeit der christlichen Kirche hervor, bestehend aus Propheten, Aposteln, Evangelisten, Hirten und Lehrern. Trotz der Vielfalt ist es aber „der *gemeinsame Dienst*, der sie verbindet.“ (121) Dieses ganze „Ökosystem“ (121) bildet den Leib Christi, „wir sollten keine Angst vor der Vielfalt haben, denn diese Verschiedenartigkeit verleiht unserer Kirche ihre Kraft.“ (122) Dafür „müssen wir tolerant sein, weil alle Glieder des Leibes gebraucht werden.“ (122)

Nun kommt Lomeli zum Kern seiner Predigt, der seinen eigenen Zweifel (und den des verstorbenen Papstes) nicht nur legitimiert, sondern explizit nach einem neuen Papst ruft, der zweifeln soll. Er berichtet, dass er eine Sünde mehr zu fürchten gelernt hat als alle anderen: die Gewissheit. „Gewissheit ist der große Feind der Einheit. Gewissheit ist der tödliche Feind der Toleranz.“ (122) Toleranz, zu der er zuvor schon in der bestehenden Vielfalt der christlichen Gemeinschaft aufgerufen hat. Gewissheit impliziert, dass es „nur einen richtigen Weg“ gibt, der die anderen Wege ausschlägt, sodass keine Vielfalt bestehen kann. Wenn Gewissheit verlangt und verfolgt wird, wird gleichzeitig Toleranz verunmöglicht. „Unser Glaube ist genau deshalb etwas Lebendiges, weil er Hand in Hand geht mit dem Zweifel.“ (122f.) Als er dies spricht, fühlt er „sich Gott so nahe wie schon seit Monaten nicht mehr – so nahe wie vielleicht noch nie in seinem Leben.“ (123) Er war sich wieder der Gegenwart des Heiligen Geistes bewusst (124), hat sogar so gesprochen, „wie es der Heilige Geist ihm eingegeben hatte.“ (130) Er hat also in der Annahme und Akzeptanz des Zweifels und in der Aushandlung dessen seine Verbindung zum Heiligen Geist und Gott wiedergefunden. Zuletzt hatte der verstorbene Papst also recht mit seinen Worten und der Aufmunterung zu Beginn, gerichtet an Lomeli: „Mach dir keine Sorgen. Gott wird zu dir zurückkehren. Das tut er immer.“ (118) Seine Predigt endet mit dem Aufruf:

Lasset uns beten, dass der Herr uns einen Papst schenkt, der zweifelt, der durch seine Zweifel den katholischen Glauben als etwas Lebendiges erhält, was die ganze Welt beflügeln möge. Möge er uns einen Papst schenken, der sündigt und um Vergebung bittet und sein Werk fortsetzt. (123)

Ein Kardinal, der Dekan des Kardinalkollegiums, ruft nach einem sündigenden Papst, der zweifelt, genauso wie er, genauso wie der verstorbene Papst. Er ruft nach einem Papst, der durch den Zweifel einen lebendigen Glauben lebt, der seinen Glauben und seine Glaubenssätze hinterfragt und dadurch ehrlich ist, wie auch er bezüglich der Kirchenstrukturen ehrlich zu sich war. Glaube und Zweifel müssen sich nicht ausschließen, sondern können, sollen nach Lomeli Hand in Hand gehen. Nur dann ist lebendiger, erfüllender Glaube möglich. Der zukünftige Papst kann und soll zweifeln.

In der Nacht vor dieser Predigt haben sich Lomelis Herzensworte vermutlich schon angekündigt. Er hat den „Lärm“ in seinem Kopf, der ihn vom Heiligen Geist fernhält, beschrieben als „gewaltige Lawine kakofoner Dunkelheit [...], angefüllt mit höhnischen Stimmen, die aus dem Himmel auf ihn herabstürzte. Eine göttliche Offenbarung des Zweifels.“ (111) Hier wird der Zweifel jedoch noch negativ konnotiert dargestellt, als Dunkelheit, die ihn befällt und die ihn einnimmt. Die zuvor beschriebene Erkenntnis über die Fehlerhaftigkeit des Kirchensystems und des Konklaves und auch die Epheserpassage haben Lomeli jedoch zum Weg geführt, seine Zweifel, die er hatte, die er mit sich herumgetragen hat und die ihm dem Heiligen Geist beraubt haben, zu akzeptieren; nicht nur zu akzeptieren, sondern auch als Kriterium erkennen zu lassen, den ein moderner, toleranter Papst benötigt und die auch er benötigt, um einen lebendigen Glauben glauben und leben zu können.

Wer dem Zweifel eine Chance geben und sehen möchte, wie selbst Christi Vertreter auf Erden zweifelt, wie der Zweifel, der auf den ersten Blick nichts mit einem festen und unerschütterlichen Glauben zu tun, doch Teil eines Glaubenslebens sein kann und soll, sollte *Konklave* von Robert Harris lesen. Der Zweifel bekommt hier Eingang in eine Welt, in der er vielleicht nicht zu erwarten war:

dem Vatikan und einem Konklave. Zuletzt bekommt er Eingang und wird als Kriterium für die Position erwartet und erwünscht, in der er wahrscheinlich wenigstens zu erwarten war: dem Papstamt.



Buch

Harris, Robert, *Konklave*,
Heyne Verlag München 2024.

Anmerkungen

- ¹ Es sei gesagt, dass dieser Text sowohl mit dem Buchwerk *Konklave*, geschrieben von Robert Harris und veröffentlicht 2016, als auch mit dem auf eben jenem Werk beruhenden Film *Konklave* (2024) des Regisseurs Edward Bergers arbeitet. Die Motivation zu diesem Text entstand aus dem Film. Zur besseren Zitierbarkeit und Arbeit mit eben diesem wurde jedoch der Roman herangezogen. Wo sich Film und Buchwerk im Inhalt deutlich voneinander unterscheiden, wird dies explizit erwähnt, ansonsten werden beide Medien sich jeweils ergänzend betrachtet.
- ² Der Roman arbeitet mit Bibelstellen der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift von 2016.

Film	
Titel	Konklave
Originaltitel	Conclave
Produktionsland	USA, Vereinigtes Königreich
Originalsprache	Englisch, Italienisch
Erscheinungsjahr	2024
Länge	121 Minuten
Altersfreigabe	FSK 6 JMK 8
Stab	
Regie	Edward Berger
Drehbuch	Peter Straughan
Produktion	Alice Dawson, Robert Harris, Juliette Howell, Tessa Ross, Michael Jackman
Musik	Volker Bertelmann
Kamera	Stéphane Fontaine
Schnitt	Nick Emerson
Besetzung	
<ul style="list-style-type: none">• Ralph Fiennes: Kardinal Lawrence• Stanley Tucci: Kardinal Bellini• John Lithgow: Kardinal Tremblay• Isabella Rossellini: Schwester Agnes• Carlos Diez: Kardinal Benitez• Brían F. O’Byrne: Monsignor O’Malley• Lucian Msamati: Kardinal Adeyemi• Sergio Castellitto: Kardinal Tedesco• Jacek Koman: Erzbischof Wozniak• Merab Ninidze: Kardinal Sabbadin• Joseph Mydell: Nakitanda• Loris Loddi: Kardinal Villanueva• Thomas Loibl: Erzbischof Mandorff	

VORGESCHLAGENE ZITATION:

Ginder, Michelle: „Eine göttliche Offenbarung des Zweifels“. Eine Aushandlung lebendigen Glaubens bei Konklave (Robert Harris), *tà katoptrizómena – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik*, Ausgabe 153 – Das Verdampfen der ästhetischen Transzendenz, erschienen 01.02.2025
<https://www.theomag.de/153/pdf/MiGi01.pdf>